Kinder, wie gefällt's euch hier?

Kinderbefragung 2010
in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit
des Kreisjugendring München-Stadt

Wolfgang Kraus

Impressum

Kreisjugendring München-Stadt
im Bayerischen Jugendring;
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon: 089 / 51 41 06 - 0
Telefax: 089 / 51 41 06 - 45
E-Mail: info@kjr-m.de
www.kjr-m.de

Verleger:	Kreisjugendring München-Stadt
Verantwortlich:	Tom Rausch, Vorsitzender
Autor:	Wolfgang Kraus
Projektleitung:	Silvia Meyer-Schiele
Schlussredaktion:	Angelika Baumgart-Jena
Layout:	project plan B Werbeagentur
Fotos:	Titelfoto – Yuri Arcurs (pixmac.at), Musisches Zentrum, BWZ Neuperlach, Kindertreff AKKU, Spielstadt Maulwurfshausen, Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl

Inhalt

Die Konzeption der Besucherbefragung 4

Die Ergebnisse der Kindereinrichtungen 8

Wer hat teilgenommen? Das Profil der Besucher / innen 12

Die „Jahresfrage“ – „arm“ oder „reich“? 16

Nach der Besucherbefragung: Die nächsten Schritte 22

Der KJR München-Stadt wird gefördert aus Mitteln der LH München.

Besucherbefragungen im Kreisjugendring München-Stadt

Im Frühsommer 2010 führte der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) zum vierten Mal in acht Jahren eine Besucherbefragung durch. Ziel war es einmal mehr, zu erheben, wie Kinder und Jugendliche die Einrichtungen aktuell beurteilen und welche Anregungen sie für eine weitere Verbesserung des Angebots haben. Das Instrument der Besucherbefragung ist ein relativ unaufwendiges Verfahren, um den eher einrichtungsbezogenen Blick der Mitarbeitenden zu weiten und einen vergleichenden Überblick über die Einrichtungen auf Grundlage eines einheitlich erhobenen Datenbestandes zu ermöglichen.

Beim Befragungsturnus 2008 waren die *Jugendlichen* im Zentrum der zusammenfassenden Dokumentation gestanden, diesmal sind es die *Kinder.* Diese Fokussierung gilt selbstverständlich nur für die hier vorliegende Zusammenfassung. Für die interne Qualitätsentwicklung des KJR wird mit dem gesamten Datenbestand, also den Ergebnissen der Kinder und der Jugendlichen, gearbeitet.

Es ist klar, dass eine solche Besucherbefragung „nur" *ein* Puzzlestein sein kann, um die Angebote und Abläufe in den Einrichtungen und im KJR insgesamt verbessern zu können. Weitere Informationsquellen sind das alltägliche Zusammensein mit den Kindern und nicht zuletzt die Anregungen, die sich die Mitarbeitenden aus der Fachdiskussion holen. All diese Ressourcen wirken zusammen als Impulsgeber für die Einrichtungen des KJR.

In der Darstellung beschränken wir uns diesmal auf eine Gesamtschau der Ergebnisse der Kinderbefragung. Für das interne Qualitätsmanagement des Kreisjugendrings wird es für die Einrichtungen in der Folge darum gehen, ihre Ergebnisse mit dem Gesamtergebnis zu vergleichen und daraus Schlüsse für ihre Weiterentwicklung zu ziehen.

Ein Dank an *viele*

Für diejenigen, die solch „relativ unaufwendigen" Erhebungen durchzuführen haben, sind sie durchaus „relativ aufwendig": Ein herzliches Dankeschön daher an alle, Kinder wie Mitarbeitende, die zum Gelingen der Untersuchung beigetragen haben, in den Einrichtungen wie in der Geschäftsstelle!

Die Konzeption der Besucherbefragung: Einheitlich, kurz, bezogen auf „erfahrene“ Besucher / innen

Die Befragung 2010 steht konzeptionell in der Kontinuität der vorangegangenen Befragungen. Wichtig waren dem KJR folgende Kriterien:

- **Gleichzeitigkeit:** Die diesjährige Befragung fand von Ende April bis Anfang Juni 2010 gleichzeitig in 36 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit des KJR statt.

- **Einheitlicher Fragebogen:** Befragt wurde mit einem einheitlichen Instrument.

- **Kurzer Fragebogen:** Der Fragebogen umfasst 12 Fragen: fünf davon sind Bewertungsfragen; sechs erfassen soziodemographische Charakteristika der Besucher/innen. Eine Frage bezieht sich *nicht* auf die Einrichtung. Sie erkundet, wie die Kinder ihre soziale Lage subjektiv empfinden, als „arm“ oder als „reich“.

Kindertreff AKKU

- **Definierte Stichprobe:** Befragt wurden nicht alle Besucher / innen, sondern eine Stichprobe. Die wird so gebildet: Die Anzahl der Fragebögen pro Einrichtung entspricht in etwa der jeweiligen durchschnittlichen Tagesbesucherzahl. Das numerische Verhältnis von weiblichen und männlichen Befragten bildet das Geschlechterverhältnis bei den Tagesbesuchern ab.

- **Befragung sowohl in Kinder- als auch in (kombinierten) Kinder- und Jugendfreizeitstätten:** Befragt wurden sowohl die Kinder in den 12 Einrichtungen des KJR, die ausschließlich mit Kindern arbeiten (578 Kinder), als auch die Kinder in den entsprechenden Angeboten der kombinierten Kinder- und Jugendfreizeitstätten (490 Kinder). Die Daten im Folgenden beziehen sich auf die Gesamtgruppe.

- **Fokus auf Besucher / innen, die mit der Einrichtung vertraut sind.** Einbezogen wurden nur solche Besucher/innen, die schon mehrfach die Einrichtung besucht hatten.

- **Keine scharfe Altersgrenze.** Manche der Einrichtungen richten ihr Angebot ausschließlich an Kinder, andere haben Angebote für Kinder und Jugendliche. In beiden Einrichtungsformen gibt es keine scharfe Altersgrenze. Das macht pädagogisch Sinn, denn die individuelle kindliche Entwicklung lässt sich nicht per Festlegung von Altersgrenzen ordnen. Die Altersgruppe der 12- bis 14-Jährigen ist in Kinder- als auch in Jugendeinrichtungen gleichermaßen vertreten und stellt eine Überlappung mit der Befragung der Besucher/innen der Jugendeinrichtungen dar.

Musisches Zentrum

- **Datenerfassung dezentral vor Ort – Datenverarbeitung zentral in der Geschäftsstelle:** Die Daten wurden *dezentral* unter der Regie der Einrichtungen erhoben (Ziel: Feldkenntnis nutzen), aber *zentral* verarbeitet (Ziel: EDV-Eingabe und Programmkenntnis bündeln, Einrichtungen entlasten). Zur Datenverarbeitung wurde das EDV-Programm für Befragungsprojekte „Grafstat" www.grafstat.de verwendet (Diener, 2009).

Der Fragebogen: Drei Teile

Der Fragebogen besteht aus drei Teilen:

- Im **Bewertungsteil** mit **fünf Fragen** werden die Kinder zur Bewertung der Einrichtung auf einer dreistufigen Skala aufgefordert. Die drei Antwortmöglichkeiten werden graphisch durch entsprechende „Smileys" unterstützt: ☺, 😐, ☹. Zusätzlich wird bei jeder der fünf Fragen als vierte Antwortmöglichkeit die Option „weiß ich nicht" angeboten.

Kindertreff AKKU

- Im zweiten Teil des Fragebogens finden sich **sechs soziodemographische Fragen** (Alter, Geschlecht, Art der besuchten Schule, kultureller Hintergrund, Besuchshäufigkeit, Einflussfaktoren auf die Besuchshäufigkeit). Damit lässt sich überprüfen, ob die Einrichtungen die angestrebte Zielgruppe erreichen und ob sich Teilgruppen, z. B. Mädchen und Jungen, hinsichtlich ihrer Bewertung unterscheiden. Der kulturelle Hintergrund wird durch die Frage erhoben, welche Sprachen das Kind spricht. Die Antwort darauf kann – bei aller Unschärfe – dennoch als grober Indikator für diesen Zweck dienen.

- Der dritte Teil schließlich beinhaltet die **„Jahresfrage"**. Das ist eine nicht einrichtungsbezogene Frage. Sie wechselt bei jedem Befragungsturnus und greift ein aktuelles Thema der lokalen und/oder nationalen Jugenddiskussion auf. So kann der KJR unaufwendig aktuelle Daten aus der Lebenswelt seiner Klientel gewinnen und sich damit in aktuelle Diskussionen einmischen.

  Für die Befragung 2010 ging es um „arm" oder „reich", d. h. um das **subjektive Empfinden der Kinder im Hinblick auf ihre soziale Lage.** Die Frage dazu fordert eine Selbsteinschätzung nach „arm" oder „reich"; ergänzend

dazu werden die Kinder um eine frei zu formulierende Begründung für ihre Selbstwahrnehmung gebeten.

Formen der Ergebnisaufbereitung:
Übersicht für alle, Standortbestimmung für die Einrichtungen
Die Aufbereitung der Ergebnisse geschieht, wie bisher, in **zwei Berichtsformen:**

- Die – hier vorliegende – **Gesamtauswertung** bezieht sich auf die Gesamtheit der Ergebnisse, mit dem für 2010 gewählten Fokus auf die Kinder. Sie differenziert nicht nach Einrichtungen und wird veröffentlicht. Der interessierten Öffentlichkeit und v.a. auch der Geschäftsleitung wird damit ein Überblick ermöglicht. Dazu verzichtet sie auf die Darstellung mancher Details, die für die einzelnen Einrichtungen wichtig sind.

- Die **einrichtungsbezogenen Auswertungen** richten sich an die einzelnen Einrichtungen und ermöglichen ihnen die Analyse ihrer Ergebnisse auch im Vergleich zu anderen Einrichtungen. In dieser Form werden selbstverständlich auch die Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen aufbereitet und intern zur Verfügung gestellt.

Reichweite der Ergebnisse:
Eine Klarstellung
Eine Besucherbefragung gibt uns Informationen über die Befragten, nicht jedoch über die *nicht Befragten*. Das klingt trivial, muss aber doch betont werden. Wir erfahren also nichts über Besucher/innen, die nach dem ersten Besuch nie wieder aufgetaucht sind, nichts über solche, die möglicherweise „mit den Füßen" abgestimmt haben, also so unzufrieden waren, dass sie einfach weggeblieben sind. Und wir erfahren nichts über Kinder und Jugendliche, die - warum auch immer - den Weg über

Spielstadt Maulwurfshausen

die Schwelle der Freizeitstätten erst gar nicht schaffen. Auch über solche Personen oder Personengruppen kann man Informationen gewinnen, aber eben nicht mit dem Instrument der *Besucherbefragung*. Diese Klarstellung entwertet nicht die Besucherbefragung, sondern verdeutlicht die Reichweite ihrer Ergebnisse.

Kindertreff AKKU

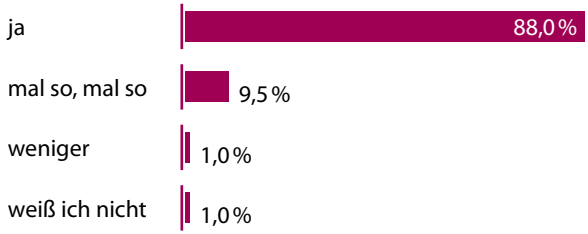
Die Ergebnisse der Kindereinrichtungen

Gesamtzufriedenheit groß; Betreuer / innen und Angebote vorneweg

Insgesamt wurden 1068 Kinder befragt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Gesamturteil und die Angebote bekommen – in dieser Reihenfolge – sehr gute Bewertungen.

- Die **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** werden von 88 % der Kinder ohne Einschränkungen als „nett" empfunden. Nur 1 % findet sie „weniger nett".

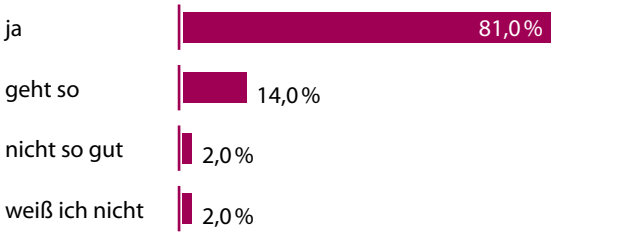
Frage: Sind die Betreuer / innen nett zu euch?



- Das **Gesamturteil** fällt beinahe genauso gut aus. Insgesamt gefällt es 84,5 % „ganz gut" (das bestmögliche Urteil), nur 1 % weniger gut.

- Auch die **Spielmöglichkeiten** werden von über 80 % der Befragten positiv bewertet. Sie gefallen 81 % der Besucher / innen ohne Einschränkungen, nur 2 % sind davon weniger angetan.

Frage: Gefallen dir die Spielmöglichkeiten hier?

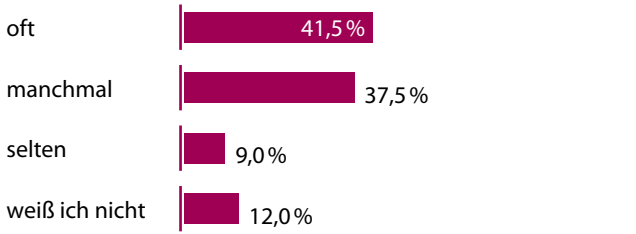


Die Mitbestimmungsfrage animiert zu Klärungen

Bei den weiteren zwei Bewertungsfragen sind die Werte schlechter, nämlich bei der „Mitbestimmungsfrage" und bei der Frage nach den anderen Kindern.

Die Mitbestimmungsfrage lautet:
„Dürfen die Kinder auch bestimmen, was gemacht wird?"
Schon in den vergangenen Befragungen hat sich gezeigt, dass das Thema Mitbestimmung für die Kinder und selbst für die jugendlichen Besucher / innen nicht leicht zu verstehen und einzuschätzen ist. Das zeigten v. a. auch die Diskussionen und Rückfragen an die Betreuer / innen im Zusammenhang mit dieser Frage während des Ausfüllens. Auch dieses Mal berichten die Betreuer / innen, dass die Mitbestimmungsfrage den meisten Klärungsbedarf bei den Kindern hervorgerufen hat. Die Unklarheit schlägt sich auch in der vergleichsweise höchsten Besetzung der „Weiß nicht"-Kategorie nieder: 12 % der Kinder haben sie markiert, sehen sich also nicht in der Lage einzuschätzen, ob sie mitbestimmen dürfen. Immerhin 41,5 % der Kinder meinen aber doch, dass sie oft und 37,5 %, dass sie manchmal mitbestimmen können, was gemacht wird. 9 % der Kinder meinen, das sei nur selten der Fall.

Frage: Dürfen die Kinder auch bestimmen, was gemacht wird?



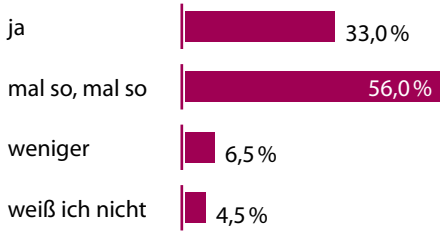
Die Mitbestimmungsfrage zeigt einmal mehr, dass es möglich ist, die Kinder und auch die Jugendlichen nach der Umsetzung von pädagogischen Konzepten in der alltäglichen Arbeit zu fragen, auch wenn die Befragten zunächst nur eine schwache Vorstellung davon haben, worum es hier gehen soll. Voraussetzung dafür ist, dass die Ausfüllenden mit dem Fragebogen nicht allein gelassen werden, dass sie die Möglichkeit haben nachzufragen. Dann entsteht ein wichtiger Austausch mit ihnen über solch komplexe pädagogische Ziele. So gesehen stellt die Befragung nicht nur ein Feedback dar. Sie ist in den Einrichtungen gleichzeitig auch ein Anstoß für inhaltliche Klärungen und Konzeptdiskussionen mit den Kindern.

Kindertreff AKKU

Die Frage nach den anderen Kindern: Ein durchwachsenes – aber lebensnahes – Urteil

Die zweite Frage mit schlechteren Werten ist die nach den anderen Kindern: „Sind die anderen Kinder nett?" Ein Drittel beantwortet die Frage ohne Einschränkung mit ja, weitere 56 % mit „mal so, mal so". Als weniger nett empfinden nur 6,5 % der Kinder die anderen Besucher / innen.

Frage: Sind die anderen Kinder nett?



Die Verteilung der Antworten erscheint hier doch recht lebensnah. Die Wahrnehmung, dass in einem bunten Besuchergemisch nicht nur sympathische Menschen sind, dass manche sich mal so und mal anders verhalten, ist vielleicht weniger ein

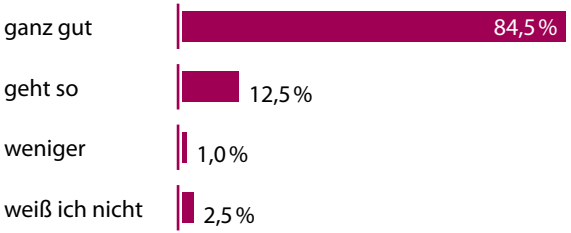
Zeichen von individueller Unzufriedenheit, als vielmehr eine realistische Wahrnehmung der sozialen Umgebung. Immerhin ist ja der Anteil der völlig Unzufriedenen mit 6,5 % recht gering.

Fazit:

Die Rückmeldungen der Kinder sind ausgesprochen positiv

Der Gesamteindruck ist sehr positiv, die Betreuer/innen bekommen von einer übergroßen Mehrheit der Kinder positive Rückmeldungen. Die Spielmöglichkeiten werden ebenso positiv beurteilt. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten werden negativer beurteilt, andererseits entzünden sich an dieser Frage in den Einrichtungen gute Diskussionen, was für die Dynamik in den Einrichtungen, aber auch für die individuelle kindliche Entwicklung nur von Nutzen sein kann.

Frage: Gefällt es dir hier?



Musisches Zentrum

Die „anderen Kinder" als Reibefläche für die eigene Entwicklung: So soll es sein und so wird es von den Kindern offensichtlich auch erlebt, nicht so positiv, dass man befürchten müsste, hier werde die Komplexität von Gruppenprozessen schön geredet, aber auch nicht so negativ, dass der Eindruck entstünde, hier sei das Gruppenklima vergiftet.

Wie bei allen vorangegangenen Besucherbefragungen konnten wir auch diesmal feststellen, dass die Mädchen etwas bessere Bewertungen abgeben als Jungen.

Wer hat teilgenommen?
Das Profil der Besucher / innen

Mit sechs Fragen hat der Fragebogen einige soziodemographische Informationen erfasst. Es ging um (a) Alter, (b) Geschlecht, (c) den kulturellen Hintergrund, (d) Schule, (e) die Besuchshäufigkeit in der Einrichtung und schließlich (f) Einflussfaktoren auf die Besuchshäufigkeit.

Phantombild: Der „normale Besucher"

Der „normale" Besucher ist zwischen 9 und 11 Jahre alt, männlich, deutsch, geht in die Grundschule, kommt fast jeden Tag und würde öfter kommen, wenn er mehr Zeit hätte.
Ein solches Phantombild ergibt sich, wenn man bei jeder soziodemographischen Frage allein die größte Gruppe hervorhebt. Bei dieser groben Skizze kann man natürlich nicht stehen bleiben, denn in etlichen Fällen sind andere Teilgruppen beinahe genauso groß. Betrachten wir also die Ergebnisse zu den einzelnen Fragen etwas differenzierter.

Alter: Drei recht große Gruppen

Mit knapp der Hälfte aller Kinder (49 %) stellen die 9- bis 11-jährigen Kinder in der Tat die größte Gruppe in den Einrichtungen. Aber auch die beiden anderen Altersgruppen

Kindertreff AKKU

sind durchaus bedeutsam. So sind die 6- bis 8-Jährigen mit 28 % vertreten und die 12- bis 14-Jährigen mit 22 %.

Geschlecht: Der Mädchenanteil nahe an 50 %

Zwar stellen die Jungen mit 54,5 % die größere Gruppe; aber mit 45,5 % spielen die Mädchen durchaus „in der gleichen Liga".
Betrachtet man den Anteil der Geschlechter innerhalb der Altersgruppen, so wird der Abstand noch geringer. Wenn auch

die Jungen in jeder Altersgruppe die größere Gruppe stellen, so beträgt etwa bei den 6- bis 8-Jährigen der Abstand nur 3,5 % (31,5 % : 28 %), bei den 12- bis 14-Jährigen gar nur 1 % (22 % : 21 %)

Kultureller Hintergrund: Migrantenkinder beinahe gleich auf

Zwar stellen die deutschen Kinder mit 53,5 % die Mehrheit der Besucher / innen; aber die Kinder mit Migrationshintergrund bleiben mit 46,5 % nur um 7 % unter diesem Wert. Dies

Musisches Zentrum

ist umso beachtlicher, als der Ausländeranteil in München aktuell bei ca. 23 % liegen dürfte. Gemeinhin gibt es keine markanten Abweichungen bei den Ergebnissen der Befragung in den Kinderhäusern einerseits und den Kinder- und Jugendeinrichtungen andererseits. Beim kulturellen Hindergrund ist dies anders. Betrachtet man die Gesamtheit der befragten Kinder, so finden wir, wie dargestellt, 53,5 % deutschsprachige Kinder und 46,5 % mit Migrationshintergrund. In den 12 Einrichtungen, die nur von Kindern besucht werden, sind dagegen 64 % der Kinder deutschsprachig, 36 % haben einen Migrationshintergrund. Beinahe umgekehrt dagegen ist das Verhältnis in den Kinder- und Jugendfreizeitstätten: Dort finden sich nur 41 % deutschsprachige Kinder gegenüber 59 % mit Migrationshintergrund. Hier wird es interessant sein, die Daten einrichtungs- und stadtteilbezogen zu analysieren.

Schule: Klare Mehrheit der Grundschüler / innen

Die Grundschüler / innen stellen die Mehrheit mit 57 % der Besucher / innen. Und hier wird diese Mehrheit auch nicht relativiert durch den Blick auf diejenigen, die andere Schulen besuchen. Der Grund ist klar. Kinder von 6 bis 10 bzw. 11 Jahren, die ja zusammengenommen die übergroße Mehrheit der Besucher/innen stellen, besuchen einfach in unserem Land üblicherweise die Grundschule. Die anderen Schultypen fol-

gen erst mit weitem Abstand, zunächst die Hauptschule mit 18 % der Kinder, dann das Gymnasium mit 12 % und schließlich die Realschule (6 %). Die kleinste Gruppe bilden die Besucher / innen einer Förderschule (2 %)

Häufigkeit der Besuche:
Vier Fünftel kommen mindestens einmal pro Woche

Die größte Gruppe stellen zwar diejenigen, die fast jeden Tag kommen (43 %); aber die Gruppe derjenigen, die ein- bis zweimal pro Woche kommen, ist fast genauso groß (38 %). 4 von 5 sind also jede Woche mindestens einmal da, beinahe die Hälfte kommt fast jeden Tag. Lediglich ein knappes Viertel kommt seltener, d. h. nicht jede Woche.

Besuchshäufigkeit nach Geschlecht

Häufigkeit des Besuchs	Mädchen	Jungen
Fast jeden Tag	42,0 %	44,0 %
1 bis 2mal pro Woche	39,5 %	37,5 %
Seltener, nicht so oft	18,5 %	18,5 %

„Ich würde öfter kommen, wenn …" – Zeitmangel als Kindheitsproblem?

„Die Kinder sind heute in ein enges Zeitkorsett eingespannt. Kindheit als Freiraum, das war einmal …": So oder ähnlich formulieren viele Erwachsene ihre Erfahrungen mit dem Alltag von Kindern. Erwachsene sind im Übrigen in diesem Fall nicht nur Beobachter und Kritiker des Zeitgeistes, sondern auch Täter. Manche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen können dazu Geschichten beisteuern, etwa von Eltern, denen die Zeit in den Einrichtungen zu wenig gefüllt

Kindertreff AKKU

erscheint, denen das Fitmachen der Kinder „fürs Leben“ von den Pädagog / inn / en zu wenig zielorientiert betrieben wird.

Was hindert die Kinder denn aus ihrer eigenen Sicht daran, öfter zu kommen? Die Kinder hatten mehrere Antwortmöglichkeiten. Mehrfachantworten waren möglich.

- Für beinahe zwei Drittel ist Zeitmangel der Hemmschuh: Sie würden öfter kommen, wenn sie mehr Zeit hätten. Offensichtlich ist ihr „Terminkalender“ einfach voll.
- Der zweite bedeutsame Faktor sind die Freundinnen und Freunde. 38 % würden öfter kommen, wenn sie mehr *Freunde* in der Einrichtung hätten. Wenn also die Einrichtung der Ort sein kann, um mit den Freundinnen und Freunden zusammen zu sein, dann erleichtert dies den Besuch. Anders, wenn ein Kind durch Schule und andere Freizeitaktivitäten verschiedene Netzwerke hat. Für diese unterschiedlichen Lebenswelten und Freundeskreise kann die Einrichtung nicht so ohne Weiteres der Ort sein, an dem sie sich bündeln lassen. Die entstehenden Terminkollisionen und Zielkonflikte zwingen zu Entscheidungen. Am ehesten verzichtbar erscheint für manche dann vielleicht ein Bereich, in dem es „bloß“ um Freizeit als „freier Zeit“ geht.

Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl

- Bei einem knappen Drittel (32 %) spielen die *Öffnungszeiten* der Einrichtung eine Rolle. Weitere 27 % machen häufigere Besuche von einer veränderten *Angebotspalette* abhängig.
- Die *Eltern* kommen als möglicher Blockadegrund für einen häufigeren Besuch erst an letzter Stelle.19 % der befragten Kinder würden öfter kommen, wenn die Eltern es erlauben würden. Es ist also offensichtlich nicht so, dass die Eltern als Grenzen setzender Steuerungsfaktor eine bedeutsame Rolle spielen.

Vielmehr sind die Kinder selber in die Gestaltung ihrer Lebensführung – durch zeitliche Belastungen und die Pflege von Freundschaften und vielfältigen Interessen – so verstrickt, dass für die Einrichtungen einfach kein größeres Zeitbudget mehr bleibt.

Kindertreff AKKU

Die „Jahresfrage": „arm" oder „reich"?

Wie bei jeder Besucherbefragung bisher hat der KJR auch diesmal mit einer Frage ein aktuelles Thema der Kinder- und Jugendpolitik aufgegriffen, diesmal das Thema der Kinderarmut.

Fühlst du dich arm oder reich?	N	Gesamt %	Weiblich %	Männlich %
reich	685	71	69	72
arm	68	7	8	7
sowohl als auch*	212	22	23	21

* Zusatzkategorie auf Grund der häufigen Nennungen

Keine Frage: Es konnte nicht darum gehen, quasi en passant mit der Forschung zur Kinderarmut in Konkurrenz zu treten. Armut ist ein soziales Konstrukt, über das – zumindest in Fachkreisen und gelegentlich auch in der Politik – eine intensive und differenzierte Debatte geführt wird. Und es war zu erwarten, dass – trotz der Anonymität der Befragung – auch für Kinder die Armutsfrage schon zu den Tabubereichen gehört, über die sie eher zögerlich Auskunft geben.

Unser Anliegen war viel bescheidener. Erkunden, wie sich die Kinder fühlen und v. a. auch welche Begründungen sie dafür geben und so ein kindliches „Alltagskonstrukt" von Armut und Reichtum zu erhalten. Es ging uns also nicht darum, wie ihre objektive Lage ist, sondern welche Empfindungen sie selber haben und, mehr noch, worauf sie ihre Antwort stützen. Dazu gab es eine – einzige – Entweder-Oder-Frage: „Fühlst du dich arm oder reich?" Sie wurde ergänzt um die Bitte an die Kinder, ihre Antwort in freier Formulierung zu begründen.

„arm" oder „reich" oder …

Bei der Auswertung zeigte sich, dass die Entweder-Oder-Frage von beinahe einem Viertel der Kinder kreativ entgegen unseren Vorgaben beantwortet wurde: Die Kinder machten ihr Kreuz genau in die Mitte zwischen den beiden Antwortangeboten „arm" und „reich", bestanden also auf ein sowohl-als-auch, eine dritte Antwortmöglichkeit. Wir nahmen diese so ausgedrückte Selbsteinschätzung ernst und erweiterten entsprechend für die Auswertung unser Raster um die Kategorie „sowohl als auch". Uns erschien diese Verweigerung gegenüber einer binären Antwortmöglichkeit als Zeichen der Ernsthaftigkeit, mit der die Kinder antworteten. Es war eben *nicht* „egal", welche Selbstzuschreibung man hier markierte. Nicht

BWZ Neuperlach

einmal anonym wollten sie sich in eine solche Zuspitzung des eigenen Status auf „arm" oder „reich" zwingen lassen.

Zunächst zur Verteilung: 71 % der Kinder gaben an, sich „reich" zu fühlen. „Arm" fühlen sich 7 %. Die neu hinzugekommene, von uns so nicht angebotene, Kategorie des „sowohl als auch" besetzten 22 % der Kinder.

Reichtum ist viel mehr als Geld,
Armut ist viel weniger als kein Geld

Wichtiger noch als diese einfache Selbstzuordnung waren uns die Begründungen. Denn sie liefern ein Assoziationsfeld für den kindlichen Reichtums- bzw. Armutsbegriff.

Die Vielzahl und die Heterogenität der individuellen Begründungen machte es notwendig, die Antworten zu kategorisieren. Die Kategorien dazu wurden aus dem Material selbst abgeleitet. Wir konnten folgende Kategorien unterscheiden, die mit Reichtum oder Armut in Verbindung gebracht werden:

- **Materielle Sicherheit der Familie**
  Dies betrifft nicht nur die Kernfamilie. Manchmal wird die Sicherheit auch durch Verwandte, Onkel oder Tanten, garantiert.
  Ich bin reich, weil …
  „mein Onkel reich ist"
  „wir drei Häuser in Afrika haben und eins drei Stöcke hat"
  „meine Eltern mir alles kaufen, was ich will"
  „jeder meiner Familie hat eine Arbeit und wir können uns fast alles leisten"

BWZ Neuperlach

- **Das individuelle Verfügen-Können über Geld**
  Hier geht es also nicht darum, dass die Familie materiell gut gestellt ist, sondern dass das Kind selbst über Geld verfügt und sich so als autonomer Akteur erfahren kann.
  Ich bin reich, weil …
  „ich immer 1,50 € kriege"
  „ich Taschengeld habe"
  Ich bin arm, weil …
  „I don't have much money"

- **Geborgenheit in der Familie**

  Diese Dimension betrifft nicht die materielle Situation der Familie, sondern ihre emotionale. Die Qualität der Beziehungen innerhalb der Familie steht hier im Mittelpunkt.

  Ich bin reich, weil …
  „wir eine gute Familie sind“
  „ich meine liebe Familie habe“
  „ich meine Mama liebe“
  Ich bin arm, weil …
  „meine Eltern sich getrennt haben“
  „weil ich ein bisschen strenge Eltern habe“
  „mir zuhause langweilig ist“

- **Soziale Zugehörigkeit durch Freunde**

  Eine weitere Einflussdimension auf die subjektive Erfahrung von Reichtum oder Armut stellen Freundinnen und Freunde dar. Die Ressourcen- und Bindungsforschung hat uns schon lange darauf aufmerksam gemacht.

  Ich bin reich, weil
  „ ich so viele Freunde habe“
  „ich nicht nur Geld habe, sondern auch Freunde“
  „ich 2 Katzen habe“

- **„Dritte Orte“ als Erfahrungsräume**

  Auch die situative Erfahrung von Freiräumen und Gestaltungsmöglichkeiten wird thematisiert und zwar Bezug nehmend auf die Freizeitstätte selbst. Sie ist offensichtlich ein Ort, der genau dies möglich macht: Sich in einer Weise erfahren zu können, die sich von anderen Lebenswelten der Kinder unterscheidet. In der Identitätsforschung spricht man auch von „dritten Orten“, d. h. Erfahrungsräumen, die es möglich machen, sich „anders“ zu erfahren, in denen Rollen zumindest tendenziell offener sind und „Raum“ dafür ist, andere, unbekannte, vielleicht auch als bedrohlich erlebte Seiten an sich zu entdecken und in die eigene Identität zu integrieren.

  Ich bin reich, weil …
  „es im Kinderhaus so viel Sachen gibt“
  „ich den Abenteuerspielplatz schön finde‘“
  „ich viele Nägel habe“ (= die „Währung“ auf einem Abenteuerspielplatz)
  „ich hier gut betreut werde“

- **Ein positives Selbstwertgefühl**

  Auch ein positives Selbstwertgefühl kann ein wichtiger Baustein dafür sein, sich „reich“ zu fühlen. Das Selbstwertgefühl, die Entwicklungspsychologie weiß es seit

Langem, ist ein extrem wichtiger Faktor für eine gesunde Entwicklung des Menschen. Entwickeln kann es sich in Anerkennungsverhältnissen, wie sie u. a. auch die Kindereinrichtungen ermöglichen.

Ich bin reich, weil …
„ich cool bin“
„ich respektiert bin“
„ich klug bin“
Ich bin arm, weil …
„ich habe immer Pech“

- **Lebensfreude**

Manche Kinder signalisieren eine diffuse, aber umfassende, Zufriedenheit mit sich und der Welt. Inwiefern hier andere Faktoren (Mehrfachantworten waren möglich) eine Rolle gespielt haben, bleibt unklar.

Ich bin reich, weil …
„ich glücklich bin“
„es mir gut geht“
„es so schön ist“

- **Vergleich mit anderen, denen es schlechter geht**

Eine weitere Quelle des Empfindens von Reichtum bzw. Armut ist der soziale Vergleich. Der kann auf persönlicher Erfahrung beruhen oder auf glaubwürdigen Quellen.

Ich bin reich, weil …
„andere auf der Straße leben und ich ein Haus hab“
„ich gehört habe, dass andere Kinder nicht so viel Geld haben“
Ich bin arm, weil …
„wir nicht so viel Geld haben“

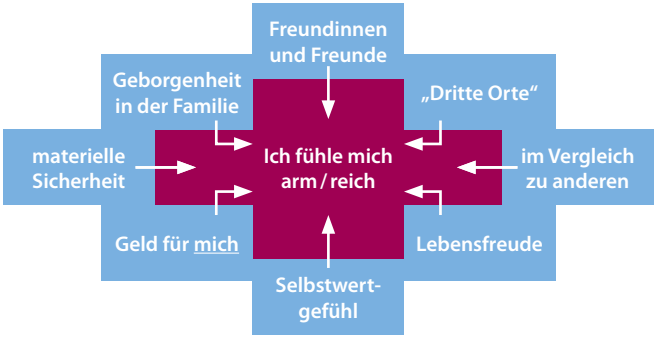


Abbildung: Selbstbeschreibung als „arm“ oder „reich“: Dimensionen kindlicher Begründungen

Reichtum hat viel Quellen,
in der Armut sind viele davon trocken

Die Begründungen, die von den Kindern ins Feld geführt werden, sind vielfältig. Komplexer wird das Bild noch durch die „Sowohl-als-auch" - Konstruktion, die ja das Schwarz-Weiß-Bild auflöst in eine Vielzahl möglicher individueller Schattierungen.

Die Begriffe von Armut und Reichtum haben ein weit größeres Bedeutungsfeld als die monetäre Dimension. Die Assoziationen der Kinder umfassen Elemente, die sich etwa mit sozialer Teilhabe, Geborgenheit, Integration, Selbstbewusstsein und persönlicher Identität bezeichnen ließen. Damit machen die Kinder uns darauf aufmerksam, dass der enge Blick aufs Geld ganz zentrale Elemente dessen verfehlt, was es für sie in unserer Gesellschaft heißt, „reich" oder „arm" zu sein.

Kindertreff AKKU

Mit dieser Auffächerung der Begriffe soll die reale materielle Not und Unsicherheit einer großen Gruppe von Kindern ebenso wenig kleingeredet werden, wie die Folgen solcher Not für die Möglichkeiten sozialer Teilhabe. Deutlich wird aber auch, dass es möglich ist, die Kinder in einem umfassenderen Sinn zu „bereichern". Die Kindereinrichtungen des KJR sind Orte, an denen dies versucht wird und immer wieder gelingt: Sie bieten den Kindern (Selbst-) Erfahrungsräume ebenso wie die Möglichkeit, Freundschaften zu schließen und zu pflegen und das eigene Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Nach der Besucherbefragung: Die nächsten Schritte

Daten sprechen nicht von selbst. Man muss sie befragen, wenn man nicht auf einem bloßen Datenhaufen sitzen bleiben will. Die wichtigen Fragen an die Daten können nur aus der Praxis kommen, aus der Praxis der Einrichtungen, aus den individuellen Erfahrungen der Mitarbeiter / innen, den Zielvorstellungen auf den verschiedenen Ebenen in der Organisation und nicht zuletzt von Impulsen durch die Fachdiskussion. Entwicklungswege von Einrichtungen werden durch solche Besucher / innen-Feedbacks nur dann gestützt, wenn die Einrichtungen sich über ihre Entwicklungsziele Gedanken machen. **„Wer das Ziel nicht kennt, wird den Weg nicht finden"** heißt ein bekannter Merksatz. Unter einer Zielperspektive ergeben sich die Fragen an das Datenmaterial dann fast von selbst.

Idealerweise führen Befragungen wie diese auf Einrichtungsebene zu Ergebnisanalysen und, daraus abgeleitet, zu Zielbestimmungen für die nächsten Monate oder Jahre. In einer solchen Entwicklungslogik verändert sich dann auch der Stellenwert einer Besucherbefragung. Aus einer periodischen Pflichtübung wird eine notwendige Überprüfung des bewusst eingeschlagenen Kurses und die anschließende Reflexion über seine Fortsetzung oder Korrektur.

Aus der Perspektive des Qualitätsmanagements muss es den Einrichtungen um eine „gute Praxis" gehen, um die Orientierung an den gut und sehr gut beurteilten Einrichtungen, um die Frage, was von ihnen zu lernen ist. In der Praxis ist und bleibt die beste Hilfe für eine Auswertung solcher Daten der Vergleich mit anderen Einrichtungen, der Versuch, zu verstehen, was andere anders (und vielleicht besser) machen, wie andere mit weniger Aufwand andere (und vielleicht bessere) Ergebnisse erzielen können, wie andere mit scheinbaren Handicaps (Räume, Lage, Ausstattung usw.) offensichtlich kreativ(er) umgehen können. Voraussetzung für solche vergleichenden Analysen ist eine vertrauensvolle, kollegiale Atmosphäre, in der sich der KJR in seiner Gesamtheit als „lernende Organisation" weiter entwickeln kann.

Fragebogen für Kinder

Einrichtung:

Bitte fülle den Fragebogen aus, weil wir gerne wissen möchten,
wie es dir hier gefällt. Vielen Dank fürs Ausfüllen!

Bitte ankreuzen:

	☺	😐	☹	?
	ganz gut	geht so	nicht so gut	weiß ich nicht
Gefällt es dir hier?	☐	☐	☐	☐
	ja	mal so, mal so	weniger	weiß ich nicht
Sind die anderen Kinder nett?	☐	☐	☐	☐
	ja	geht so	nicht so gut	weiß ich nicht
Gefallen dir die Spielmöglichkeiten hier?	☐	☐	☐	☐
	ja	mal so, mal so	weniger	weiß ich nicht
Sind die Betreuerinnen und Betreuer nett zu euch?	☐	☐	☐	☐
	oft	manchmal	selten	weiß ich nicht
Dürfen die Kinder auch bestimmen, was gemacht wird?	☐	☐	☐	☐

Wie oft kommst du hierher? Bitte nur ein Kästchen ankreuzen:

Ich komme
- fast jeden Tag ☐
- 1 – 2 mal in der Woche ☐
- seltener, nicht so oft ☐

Würdest du öfter hierher kommen, (hier kannst du mehrere Kästchen ankreuzen)

- wenn du hier mehr Freunde und Freundinnen hättest ☐
- wenn du mehr Zeit hättest ☐
- wenn deine Eltern es erlauben würden ☐
- wenn du hier noch mehr/andere Dinge machen könntest ☐
- wenn öfter offen wäre? ☐
- andere Gründe ☐

welche? .....

Ich bin ☐☐ **Jahre alt.**

Ich bin ein **Mädchen** ☐ Ich bin ein **Junge** ☐

Welche Sprachen sprichst du? .....

.....

In welche Schule gehst du?

Grundschule ☐

Förderschule ☐

Hauptschule ☐

Realschule ☐

Gymnasium ☐

andere ☐

Fühlst du dich arm oder reich? **arm** ☐ **reich** ☐

☹ Ich fühle mich arm, weil .....

.....

☺ Ich fühle mich reich, weil .....

.....

Dankeschön fürs Ausfüllen.